

Hindenburg OS - Stadt der Gruben und Hütten

Ein historischer Überblick bis 1945 von Marianne Mosler

Die Industriegroßstadt Hindenburg OS, die sich bis 1915 Zabrze nannte, entwickelte sich anders als die beiden Nachbarstädte Beuthen und Gleiwitz, die einen mittelalterlichen Stadtkern besitzen, aus urbanisierten Industriedörfern, um einige zu nennen: Biskupitz, Dorotheendorf, Mathesdorf Klein-Zabrze. Obwohl Biskupitz als die älteste Siedlung im heutigen Stadtgebiet gilt laut einer Urkunde von 1260, mußte sie sich wie andere der dominierenden Rolle Zabrze unterordnen. Alle Ortschaften gehörten zum Bistum Breslau, lagen also auf kirchlichem Boden. Zabrze oder Cuzendorf (so nach dem Lokator benannt) findet das erste Mal Erwähnung in dem Gründungsbuch des Bistums Breslau etwa um 1305.

Im 14. Jhr. entstand ein Netz von Pfarrgemeinden auf dem Gebiet der Hindenburger Gemarkung. Urkundlich bezeugt ist z.B. ein Besuch der Gemeinde von St. Andreas in Zabrze im Jahre 1354 durch den Breslauer Bischof Pogarell, der offensichtlich der Inspektion nicht nur der Kirche, sondern auch den bischöflichen Gütern diente. Die Siedler lebten als freie Bauern, besaßen ihr Land also zu freiem Erbrecht, Fränkischem Recht.

In den folgenden Jahrhunderten änderte sich manches in der Rechtslage, über die wir wenig Konkretes wissen, lediglich daß der Adel die Notlage der Bauern (Pest, Kriege) nutzte, um sich weitgehendste Vorrechte zu verschaffen und die Gutsherrschaft auf Kosten der Bauern auszudehnen, siehe Erbuntertänigkeit. Bis zur Mitte des 18. Jhrs. ist nicht nur in Zabrze, sondern in ganz Schlesien ein wirtschaftlicher wie auch sozialer Niedergang zu verzeichnen. Insofern brachte die Eroberung Schlesiens durch den Preußenkönig Friedrich II. einen entscheidenden Wandel zum Besseren auf allen Gebieten. Im Zuge der sogenannten Populationspolitik wurden Kolonien und Siedlungen geschaffen, welche die Prosperität des Landes einleiten sollten. Friedrich der Große legte dabei Wert auf „deutsche und arbeitsame Leute“. Die Gründung von Kolonien in der Hindenburger Gemarkung durch den Guts- und Grundherrn Mathias Freiherr von Wilczek geht auf die „Königliche Allerhöchste Deklaration“ vom 28.8.1773 zurück. Schon ein Jahr später wurde der damalige Landrat von Beuthen Graf Henckel von Donnersmarck von der Breslauer Kammer beauftragt, ein Gutachten zu erstellen, das positiv ausfiel. Ohne daß ich näher darauf eingehe, möchte ich nur zusammenfassen, daß sich die Erwartungen, die man in die Tätigkeit des Freiherrn von Wilczek setzte, nicht erfüllten, da dieser nur auf den eigenen Profit bedacht war. Es wird berichtet, daß die Klagen der Kolonisten kein Ende nahmen und die Prüfungskommission der Breslauer Kriegs- und Domänenkammer die katastrophalen Verhältnisse bestätigte.

Wenn Wilczek auch den ersten Hochofen in Oberschlesien errichten ließ, so setzte die eigentliche Industrialisierung in größerem Stil erst mit der Tätigkeit des 1777 ernannten ersten preußischen Bergbauministers Freiherr von Heinitz und seines Neffen, dem Berghauptmann Friedrich Wilhelm Graf von Reden ein. Damit verbesserte sich die Lage der Kolonisten grundlegend. Es ging in Oberschlesien zunächst um die Erzerzeugung - Roheisen, Blei und Silber - für dessen Gewinnung sich bald die Vorräte an erstklassiger, weil schwefelreicher Steinkohle als nützlich erwiesen. Es ist ja bekannt, daß in der Montanindustrie die Erzgewinnung immer dem Kohlenabbau vorausging.

In der Nähe der Industrieanlagen befinden sich meistens sogenannte Kolonien oder Siedlungen, die im Schatten der Gruben und Hütten entstanden und bis in das Zentrum der späteren Stadt hineinreichen, was sich auf Grund der schachbrettartig angelegten Straßen leicht nachvollziehen läßt. Die Redenhütte z.B. liegt ganz in der Nähe des Hauptbahnhofes. Bevor ich auf die bedeutendsten Industriebetriebe eingehe, möchte ich darauf hinweisen, daß sich im Bereich der Kolonien und Siedlungen meistens auch

Kleingartenanlagen, Kirche, Friedhof, Marktplatz, Sportanlagen und kleine Parks befinden. Das trug der späteren Stadt den Beinamen „Werkstatt im Grünen“ ein. Außerdem ist zu vermerken, daß nach 1933 die alten Ortsteilnamen wie Dorotheendorf durch die Bezeichnung Stadtteil Süd, Biskupitz durch Stadtteil Nordost, Zabrze durch Stadtteil Ost ersetzt wurden. Die Bevölkerung hat diese Namen in ihrem Sprachgebrauch allerdings nie angenommen. Bei den Hindenburger Heimattreffen beschwerten sich die Besucher über die für sie noch heute ungewohnte Ausschilderung der Stadtteile.



Hindenburg damals: Wochenmarktplatz mit Lyzeum

Das älteste große Steinkohlenbergwerk wurde in Zabrze im Jahre 1790/91 gegründet, 1811 erhielt es den Namen Königin-Luise-Grube. Es entwickelte sich bei einer Ausdehnung von 44 qkm zu einem der größten Bergwerke Europas im 19. Jhr. Die Felder der Königin-Luise-Grube reichten im Süden bis nach Kunzendorf (Delbrückschächte), Paulsdorf und Bielschowitz. Ein Teil dieser Felder ging nach der Abstimmung von 1921 dem Deutschen Reich verloren. 1892 arbeiteten in der Grube 9200 Bergleute, die Fördermenge betrug 1898 3.334 Mio. Tonnen. Auf dem Gelände der Königin-Luise-Grube entstanden an den Schächten "Poremba" und "Skalley" die ersten modernen Kokerien, die neben Koks, Ammoniak und Benzol herstellten. Ihr Begründer war Fritz von Friedlaender-Fuld.

Weitere Hütten- und Bergbauzentren lagen einmal in Alt-Zabrze-Dorotheendorf, also im Stadtteil-Süd und nördlich des Beuthener Wassers, wo der Konzern Donnersmarckhütte auch seine Verwaltungsgebäude besaß, zum anderen im Stadtteil Nordost Biskupitz-Borsigwerk.

Der Konzern Donnersmarck verdankt seine Entstehung dem Sohn von Carl Lazarus Graf Henckel von Donnersmarck aus der Tarnowitz-Neudecker Linie, der 1826 die

Herrschaft Zabrze erwarb. Der berühmte Sohn Guido, 1901 zum Fürsten erhoben, übernahm 1848 erst 18-jährig das Familienerbe und baute es dank eigener Tüchtigkeit und günstiger Zeitumstände zu einem weltweiten Unternehmen aus. Unter seiner Leitung entstand ein Bergbau- und Hüttenkonzern, der neben Kohlengruben ein Eisenhüttenwerk mit zwei Hochofen, einer Kokerei, einer Eisen- und Rohrgießerei, einer Maschinenbaufabrik sowie Kostruktionswerkstätten besaß. Hervorzuheben sind die zahlreichen sozialen Einrichtungen der Donnersmarckhütte wie die Berufsschulen, die Fort-

Schulen, eine Bibliothek, ein Krankenhaus, eine Rettungsstation, eine Sporthalle, ein Gästehaus und Kantinen. Von fortschrittlichem Geist zeugte die Gründung einer Betriebskranken- und Werksinvalidenkasse, einer Beamten-Pensionskasse und verschiedener Unterstützungskassen.

Wie ich gerade ausgeführt habe, setzte der entscheidende industrielle Aufschwung der Region in der 2. Hälfte des 19. Jhrs. ein. Ein wesentlicher Faktor dabei war die Inbetriebnahme der Zugverbindung Berlin - Breslau - Gleiwitz-Zabrze im Jahre 1845. Die Eisenbahn war nicht nur Abnehmer der Kohle, sondern transportierte sie auch wie andere Industriegüter in großem Umfang zu den Käufern im ganzen Reich.

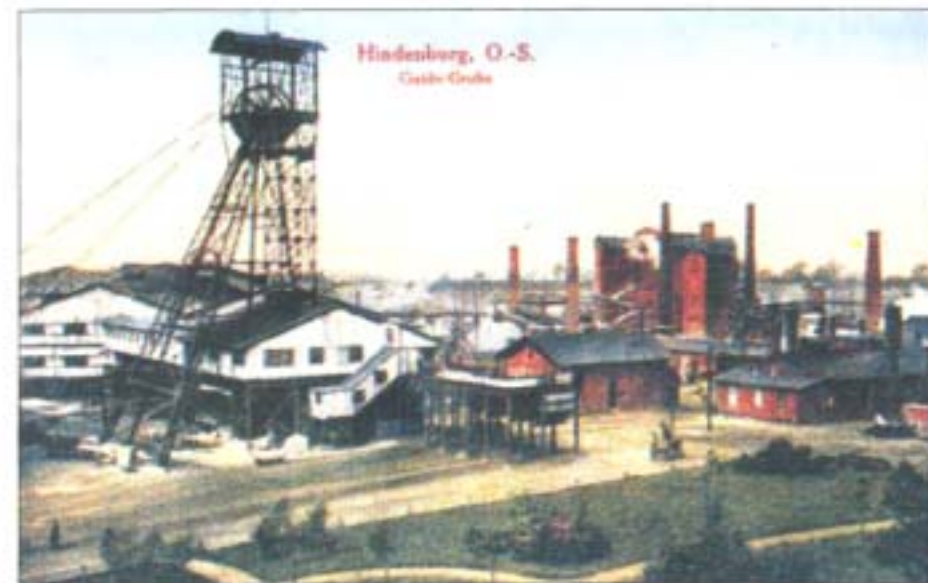
Nach und nach wurden Zweigbahnen angelegt, so daß Hütten und Gruben Gleisanschlüsse bekamen, es entstanden die Bahnhöfe Borsigwerk, Ludwigsglück, Makoschau, H.-Süd und H.-Ost. 1906 baute die Staatliche Bergwerksdirektion eine Sandversatzbahn zu den 20 km entfernten Sandwiesen in der Nähe von Peiskretscham, weil die Sandvorräte um Hindenburg nicht ausreichten, um dem 1905 eingeführten Sandspülversatz für die nach dem Abbau der Flöze entstandenen Hohlräume in den Gruben zu genügen. Bis dahin hatte man sich neben Fuhrwerken weitgehend des Wasserweges bedient, was sehr viel umständlicher war und den Transport größerer Mengen ausschloß.

In diesem Zusammenhang will ich auf eine Anlage eingehen, die zu den interessantesten historischen Baulichkeiten Hindenburgs gerechnet werden kann, den sogenannten Hauptschlüssel-Erbstollen, kurz Stollenkanal genannt. Er verlief unter dem Feld der Königin-Luise-Grube bis Königshütte, 10 bis 60 m unter der Erdoberfläche und hatte eine Breite von 1,50 m und eine Höhe von 1,80 m. Ungefähr im heutigen Zentrum der Stadt, auf der Stollenstraße trat er durch das sogenannte Mundloch an die Oberfläche - davon existiert ein Foto in unserer Heimat Sammlung - und verlief parallel zum Beuthener Wasser oberirdisch bis zur Gleiwitzer Hütte und in den Klodnitzkanal, der in die Oder mündet. Die Transportkapazität des Stollenkanals war nie besonders groß, er wurde wohl auch in erster Linie angelegt, um den Grundwasserspiegel abzusenken und so Grubeneinbrüche zu verhindern. Man scheute zunächst noch die Investition einer Dampfmaschine, die aus England eingeführt werden mußte.

Wenn man die Bedeutung Hindenburgs Ende des 19. und Anfang des 20. Jhrs. als Standort der Groß- und Schwerindustrie berücksichtigt, wundert es jeden, daß die Gemeinde Zabrze, deren Entwicklung sich in amerikanischem Tempo vollzog, noch immer den Status eines Dorfes hatte, wenn vielleicht auch des größten in Europa, wie man sagt. Dr. Ing. Repetzki vergleicht den Aufstieg der Gemeinde mit Pittsburg in den USA und Johannesburg in Südafrika. Dabei erlangte Hindenburg, das damals noch Zabrze hieß, bereits 1873 den Status einer Kreisstadt durch die Bildung des Landkreises Zabrze, der vom Landkreis Beuthen abgetrennt wurde. Erster Landrat für den Landkreis Zabrze wird der Regierungsassessor von Holwede, der sich jahrelang vergeblich bemühte, für die Gemeinde Zabrze die Stadtrechte zu erlangen. 1875 wird auf der Dorotheenstraße das Landratsamt gebaut, in dem sich heute ein Bergbaumuseum befindet, 1894 ganz in der Nähe das Amtsgericht und 1896 das Rathaus.

Im Jahr 1915, nach dem Sieg des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg über die russische Narew- und Njemenarmee in Ostpreußen, beschloß die Gemeinde Zabrze nach Rücksprache mit v. Hindenburg dem Ort den Namen Hindenburg OS zu geben.

Im Zuge der verwaltungs- und gebietsmäßigen Neuordnung Oberschlesiens nach der 1922 vom Obersten Rat der Alliierten festgesetzten Abtrennung Ostoberschlesiens vom Reich erhielt die Landgemeinde Hindenburg durch Verfügung des Preußischen Staatsmini-



Hindenburg damals, die Guido-Grube

26. Hindenburger Heimattreffen

50. Jahre Patenschaft Essen - Hindenburg OS
13. und 14. September 2003 Essen (Grugahalle)

Programm

Samstag, 13. September 2003

10.00 Uhr
Öffnung der Grugahalle zum Treffen

10.30 Uhr
Platzkonzert vor der Grugahalle:
Bergmannsblaskapelle des
Steinkohlebergwerks „Makoschau“

Leitung; H. Mandrysz
11:00 Uhr
Möglichkeit zur unentgeltlichen Fahrt zur
Hindenburger Heimatsammlung
(Kartenausgabe im Treffensbüro; Foyer
der Grugahalle)

13.00 Uhr
Fahrt zur Heimatsammlung

13.30 Uhr
Kulturelles Rahmenprogramm:

Begrüßung: Marianne Mosler
Heimatkreisvertrauensfrau
Musikalische und tänzerische
Darbietungen (abwechselnd):
Der fröhliche Kreis

Jugendfolkloregruppe der Schlesischen
Jugend aus Nordrhein-Westfalen
Leitung: B. Glattki

Bergmannsblaskapelle des
Steinkohlebergwerks „Makoschau“
Leitung H. Mandrysz

15.00 Uhr
Fahrt zur Heimatsammlung
bis 21:00 Uhr
Geselliges Beisammensein in der
Grugahalle

Sonntag, 14. September 2003

9:00 Uhr
Öffnung der Grugahalle zum Treffen

10.30 Uhr
Begrüßung: Norbert Kleine-Möllhoff
1. Bürgermeister der Stadt Essen
anschließend
Katholischer Festgottesdienst in der
Grugahalle
Hauptzelebrant: Prälat Winfried König,
Apostolischer Protonotar

Mitwirkung:
Bergmannsblaskapelle des
Steinkohlebergwerks „Makoschau“
Oberschlesische Bergmänner aus NRW
Trachtentfäger der landsmannschaft-
lichen Gruppen

ab
12:00 Uhr Fortsetzung des Treffens
18:00 Uhr Ausklang des Treffens

steriums vom 15.10. 1922 das Stadtrecht.
1927 wurde Hindenburg mit einer Einwoh-
nerzahl von 127.307 Bürgern Großstadt.

In diese Zeit fällt die Planung für den Aus-
bau eines repräsentativen Stadtzentrums. Es
existieren Skizzen für die Gestaltung der
Innenstadt aus dem Jahr 1925, die von dem
damaligen Stadtbaurat Dr. Ing. Wolf und
dem Magistratsbaurat Krawietz unter Hin-
zuziehung des Breslauer Architekten Prof.

Poelzig und des Gartenarchitekten Prof.
Allinger erstellt wurden. Danach hätte das
Zentrum großstädtisches Flair in moderner
Architektur erhalten. Die sich anbahnende
Weltwirtschaftskrise ließ dieses Projekt
scheitern, und so fiel die Neugestaltung des
Peter-Paul-Platzes unter der Leitung des
Stadtbaurates Dr. Ing. Karl Breuer 1933 sehr
viel bescheidener aus. Auch muß man
berücksichtigen, daß Hindenburg durch die
Grenzziehung 1922 nicht nur Hinterland
verlor, sondern auch 20.000 Umsiedler aus
Ostoberschlesien aufnehmen und für sie
Wohnraum schaffen mußte. Es gelang den-

Badehaus wird Pub

Ein Musikpub mit Konzertsaal mit einer
Fläche von 170 Quadratmetern entsteht im
Gebäude des denkmalgeschützten Ketten-
Badehauses (im Bergbau auch Waschkau
genannt) neben der Sporthalle des Hinden-
burger Handballclubs "Pogon" in der Kron-
prinzenstraße. Das Objekt wurde vom Berg-
baumuseum übernommen. Die Herrichtung
der Räume hat bereits begonnen, das größte
Problem ist das Fehlen der Infrastruktur - im
Badehaus gibt es weder Strom noch Wasser
oder Kanalisation.

Ryszard Ciecko von der Firma Jadper, der
gemeinsam mit seiner Ehefrau Ewa den Pub
errichten will, sagt: - Es ist ein hervorragen-
des Gebäude, in welchem man alles machen
kann. Wir haben nur drei Einschränkungen:
Phantasie, Geldmenge, und Anweisungen

Ein alter Brunnen

Bei den Renovierungsarbeiten auf dem
Peter-Paul-Platz (wir berichteten darüber in
Nr. 13 unserer Heimatzeitung) wurde jetzt
ein alter Brunnen entdeckt. Der Brunnen ist
in Ziegelverkleidung, sehr gut erhalten, und
hat eine Tiefe von 17,5 Meter bis zum Was-
erspiegel (20 Meter bis zur Sohle). Wahr-
scheinlich bleibt er als denkmalgeschützte
Attraktion erhalten. Er befindet sich ca. 10
Meter entfernt vom heutigen Restaurant MC
Donalds (neben der Unterführung zur Bar-
barastraße). Wer von den Hindenburgern
kann sich an diesen Brunnen auf dem Peter-

noch, in dieser Zeit einige repräsentative
Bauten zu errichten. Die Stadt konnte den
bekannten Kölner Architekten Dominikus
Böhm für die Gestaltung des Kamillianer-
platzes und den Bau der Josephskirche an
der Kampfbahnallee gewinnen.

Der II. Weltkrieg brachte wie überall im Lan-
de eine Stagnation in der Bau- und Investitionstätigkeit. Die Stadt Hindenburg blieb
jedoch von Fliegerangriffen weitgehend
verschont, und auch bei der Okkupation
Ende Januar 1945 durch die sowjetische
Armee wurde, soviel mir bekannt ist, wenig
zerstört, das maßlose Leid, Tod und Depor-
tation für viele Hindenburger stehen auf
einem anderen Blatt. Die polnische Verwal-
tung, die am 19.5. 1945 die sowjetische Mil-
itäradministration ablöste, übernahm intakte
Industrieanlagen, die mit Hilfe zwangsver-
pflichtetem deutschen Personals bald wieder
in Betrieb gesetzt werden konnten. Heute
sind verschiedene Zechen stillgelegt, nach-
dem sie in kommunistischer Zeit über
Gebühr ausgebeutet wurden. (UO)

des Denkmalpflegers. Ich möchte, daß nach
der Renovierung hier Jazz- und Rockmusik
dominiert, daß es ein Klub für Menschen
mittleren Alters wird. Ich weiß, daß es für
diese Gruppe von Menschen hier in Hinden-
burg nur wenige Angebote gibt.

Der Pub soll jetzt im September errichtet
werden. Hinter dem Haus gibt es einen
großen Garten, der für Kunden geöffnet
wird, und in diesem wird wahrscheinlich ein
Spielplatz für Kinder eingerichtet. - Wir
haben Erfahrungen mit solcher Tätigkeit,
denn wir führten schon gastronomische
Betriebe - sagt Ryszard Ciecko. - Dieses
Lokal wird rund um die Uhr geöffnet sein.
Ich möchte gern ganze Familien hier bewir-
ten, damit jeder etwas für sich findet und
sich hier wohlfühlt. K.E

Paul-Platz aus der Vorkriegszeit erinnern
oder an die Zeit als dieser erbaut oder umge-
baut wurde?

Entsprechende Mitteilungen sind erbeten an:
Landsmannschaft Schlesien
Bundesgeschäftsführung
z.Hd. Herrn Dipl.Ing. Damian Spielvogel
Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter
oder an Herrn Marcin Lesiak beim Stadamt
in Hindenburg. Polnische Adresse:
Urząd Miejski w Zabrzu do rak pana Marcina
Lesiaka ul. Powstanców Sl. 5-7 PL 41-
800Zabrze K.E

Herzlich willkommen zum 26. Hindenburger Heimattreffen in der Essener Grugahalle!



Vor fünfzig Jahren übernahm die Stadt Essen die Patenschaft für die Stadt Hindenburg in Oberschlesien. Diese Patenschaft war 1953 für die Stadt Essen eine Selbstverständlichkeit; sie ist es noch heute.

Die Landsmannschaften als Forum für geflüchtete und vertriebene Menschen haben den Gedanken an die genommene Heimat aufrecht erhalten, als es nahezu unmöglich war, die Heimat zu besuchen/Sie haben Heimat gegeben, wo Heimat verloren war. Die regelmäßig in Essen stattfindenden Heimattreffen sind dabei Orte der Begegnung für alle jene, die sich der Geschichte und Gegenwart Oberschlesiens verbunden fühlen.

Wenn Polen im nächste Jahr offiziell zur Europäischen Union gehört: Dann kommen wir einem geeinten und grenzenlosen Europa wieder einen Schritt näher, dann haben alte Grenzen keine Bedeutung mehr. Auch der beharrliche Einsatz der Landsmannschaften und Vertriebenenverbände hat dazu beigetragen.

Ich wünsche dem Hindenburger Heimattreffen 2003 einen harmonischen Verlauf!

Dr. Wolfgang Reiniger, Oberbürgermeister

Liebe Hindenburger;

im Auftrag des Vertretungsausschusses Hindenburg O/S begrüße ich Sie herzlich in der Patenstadt Essen und nicht zuletzt die Mitglieder des Deutschen Freundschaftskreises in der alten Heimatstadt, die die weite Reise auf sich genommen haben, um uns wiederzusehen.

Wir feiern diesmal ein Jubiläum besonderer Art; denn vor 50 Jahren, am 31. Mai 1953, begründete die Stadt Essen, Metro-
pole des westdeutschen Industriereviere, die Patenschaft über
Hindenburg, Zentrum des ober-schlesischen Industriegebietes.

Diese Aufgabe übernahm die Stadt Essen in einer auch für sie
schwierigen Zeit des Aufbaus; denn die "Krupp"-Stadt war

im II. Weltkrieg Ziel alliierter Bombenangriffe, die verheerende Spuren hinterließen. Dieser Akt der Solidarität, an dem sich ganz Westdeutschland beteiligte, ist nicht hoch genug einzuschätzen. Wir wollen heute erneut unseren Dank für alle Hilfe bei der Eingliederung und Versorgung der Flüchtlinge und Vertriebenen zum Ausdruck bringen. Viele Bewohner aus dem Oberschlesischen Industrieviertel fanden hier eine neue Heimat, die in ihren Strukturen den alten verlassenen Gebieten gleicht.

In diesem Zusammenhang möchte ich wieder zum Besuch unseres Heimatmuseums in Altenessen anregen, das auch das Interesse der hiesigen Bevölkerung findet. Ein kostenloser Fahrdienst steht zur Verfügung Ich wünsche Ihnen allen hier in der Grugahalle und im Grugapark heitere und schöne Stunden des Wiedersehens in heimatlicher Verbundenheit

„Glückauf, Marianne Mosler, Heimatkreisvertrauensfrau



Seit März ohne Lohn

Das auf dem Gelände der ehemaligen Donnersmarkhütte in Hindenburg tätige Unternehmen für Maschinenbau und Krananlagen ZBMiUD will bis Ende September 75 Mitarbeiter von jetzt noch 96 beschäftigten entlassen. Auch die Hütte will die Zahl der Beschäftigten von jetzt noch 66 auf 26 Personen verringern.

Die Situation des Unternehmens ZBMiUD ist fatal. Bereits Anfang Juli führten die Mitarbeiter einen Warnstreik durch, denn sie sind seit März ohne Lohn. Einer der Mitarbeiter sagt: - Ich nehme Tabletten zur Beruhigung, der Gerichtsvollzieher kommt ständig, die Elektrizitätswerke drohen mit einer Stromsperre. Ich fahre ohne Fahrschein durch die Stadt und wenn die Kontrolleure kommen und hören, daß ich in der Hütte arbeite, lassen sie mich in Ruhe denn sie wissen, daß bei mir nichts einzutreiben ist. Einen der Kollegen hat die Wohnungsgesellschaft aus der Wohnung exmittiert, denn er konnte die Miete nicht zahlen. An den Firmeneinhaber Leszek Kulawik ist nicht heran zu kommen. Zehn Personen, die am aktivsten protestierten, wurden die bis Ende Juni laufenden Arbeitsverträge nicht verlängert. Die anderen haben zwar eine Arbeit, erhalten jedoch keinen Lohn.

Die Mitarbeiter drohen mit einem Generalstreik. Ein Beschluß darüber ist jedoch noch nicht gefallen. Man fürchtet, daß man sich dann von dem noch ausstehenden Lohn verabschieden muß. Der Firmenchef droht zumindest damit. K.E

Umbau des Schecheplatzes

Nach den neuesten Plänen wird auf dem Schecheplatz neues Straßenpflaster verlegt, die Grünanlage wird erweitert, die diese umgebende kleine Mauer wird entfernt, und mitten in der Anlage ist eine kleine Fontäne vorgesehen. Durch diese Maßnahmen muß die Haltestelle der Busse und der daneben

vorhandene Kiosk versetzt werden. Die auf dem Platz vorhandenen Bäume bleiben bestehen. Die Arbeiten sollen bis Mitte Oktober abgeschlossen sein. Zwei Angebote zur Umgestaltung des Schecheplatzes weisen jedoch formelle "Fehler" auf, so daß eine neue Ausschreibung für diese Arbeiten stattfinden muß. K.E

Neuer Bürgersteig

Ca. 300 qm Straßenpflaster wird im Herbst in Hindenburg verlegt. Bis Ende September soll der Bürgersteig in der ul. Roosevelta (ehemalige Kampfbahnallee) vor den Häusern Nr 57-63 renoviert werden. K.F

Musik in der Kirche

Werke von Johann Sebastian Bach, Johannes Brahms und Cesar Franck spielte Michal Blechinger während einem Sonntagskonzert in der Evangelischen Friedenskirche in der Schechestraße (heute ulica Lutra). Mit diesem Konzert wurde im Juli der Zyklus „Musik in der Friedenskirche“ eröffnet. Weitere Organisten werden hier in monatlichen Abständen spielen. Ebenfalls am Sonntag im Juli konnte man im Skagerakpark Jazz- und Swingmusik in der Aus-führung der Gruppe Still Around aus dem Musiklyzeum in Kattowitz hören. Der Eintritt zu beiden Konzerten war frei.

Stadion wurde renoviert

Im Hindenburger Stadion an der ehemaligen Kampfbahnallee wurden 2000 Sitzplätze montiert. Das soll dem Fußballclub "Gornik" (Bergmann) die Erhaltung der Lizenz in der Oberliga zusichern. Die Sitze wurden vor der Haupttribüne und in den Sektoren 1, 2, 17 und 18 installiert. Die Umzäunung des Stadions wurde erneuert und am Haupteingang an der ulica Damrota (Pfarrstraße) ist ein Lesegerät für Eintrittskarten für anreisende Zuschauer angebracht. K.E